

Der Riss Über Möglichkeiten und Grenzen des Theaters angesichts der Neuen Rechten

PETER LAUDENBACH

Es wäre vermessen, von Tanz- und Theateraufführungen zu erwarten, dem Rechtspopulismus entscheidend entgegen wirken zu können. Aber offenkundig ist Kultur in den Augen einflussreicher Rechtspopulisten ein zentrales Feld der politischen Auseinandersetzung. Marc Jongen, der kulturpolitische Sprecher der AfD-Bundestagsfraktion, spricht offen von einem „Kulturkampf“. Zahlreiche Versuche von Rechtsextremen und Rechtspopulisten, Künstler*innen und Kultureinrichtungen einzuschüchtern und unter Druck zu setzen, zeigen, was Jongen unter Kulturkampf versteht. Es gibt keinen Grund, diesen Kulturkampf den Feinden von Demokratie und Menschenrechten zu überlassen.

Das Erstarken des aggressiven völkischen Nationalismus hat gesellschaftliche Voraussetzungen, ökonomische, soziale, kulturelle, politische. Über sie informieren sozialwissenschaftliche Untersuchungen, etwa von Andreas Reckwitz („Das Ende der Illusionen“), Philip Manow („Die politische Ökonomie des Populismus“) oder Wilhelm Heitmeyer („Autoritäre Versuchungen“). Dazu gehört auch eine von Arroganz schwer zu unterscheidende Ignoranz einer kosmopolitischen, liberalen, kulturell offenen „neuen Mittelklasse“ (Reckwitz) gegenüber Menschen und Milieus, die nicht zu den Gewinnern der von Bildungsexpansion, Digitalisierung und Globalisierung getriebenen gesellschaftlichen Transformation zählen. Ob Theateraufführungen der Überlegenheits- und Statusversicherung dieser neuen Mittelklasse und damit einer Abgrenzung gegen andere Schichten dienen oder sie zumindest kurz irritieren und aufbrechen können, ist eine offene und in diesem Zusammenhang nicht ganz unwichtige Frage.

Es war vielleicht kein Zufall, dass Götz Kubitschek, ein Vordenker des Rechtsradikalismus, ausgerechnet bei einer Kulturveranstaltung deutlich wurde. Bei einer Diskussion zwischen den Schriftstellern Uwe Tellkamp und Durs Grünbein im März 2018 in Dresden meldete sich Kubitschek zu Wort. Sein Beitrag mündete in einer provokanten Frage: „Sind Sie nicht der Meinung, dass der Riss, der durch die

Gesellschaft geht, unbedingt sein muss? Wir müssen darüber reden, was ist wir, was ist nicht wir? Wem gehört unsere Solidarität, wem gehört sie nicht? Ich bin strikt dafür, dass der Riss noch größer wird.“ Das bezeichnet eine zentrale Strategie der Rechtspopulisten: Die Spaltung der Gesellschaft in „wir“ und „nicht wir“, die Zerstörung von Dialogfähigkeit und Common Sense, permanente Konflikteskalation als Selbstzweck. Angriffe gegen eine liberale Kultur sind Teil dieser Strategie. Der Angriff auf eine weltoffene Kultur ist immer auch ein Angriff auf die liberale Gesellschaft.

Gerade weil Theater und politische Kunst die symbolische Verdichtung gesellschaftlicher Konflikte leisten können, weil der Kern des Theaters der Dialog, auch das Aufeinanderprallen antagonistischer Positionen ist, weil Kunst allgemein Räume der Begegnung mit unterschiedlichsten Lebens- und Erfahrungswelten schafft, löst sie bei Leuten, die daran arbeiten, „dass der Riss noch größer wird“, Aversionen aus. Wenn sich die Gesellschaft stärker in Meinungsblasen fragmentiert, ist die Fähigkeit, ihr Räume der Begegnung zur Verfügung zu stellen, vielleicht die wichtigste Funktion der Kunst. Das bedeutet auch: Räume der Begegnung mit Menschen, Milieus, Lebenswirklichkeiten. Geschichten jenseits einer kosmopolitischen „neuen Mittelklasse“ der Modernisierungsgewinner.

Der Kulturkampf von rechts geht natürlich trotzdem weiter. Die Rechtspopulisten versuchen seit einiger Zeit, sich als „bürgerlich konservativ“ zu inszenieren, eine Strategie, die Götz Kubitschek treffend als „Selbstverharmlosung“ charakterisiert. Das sollte nicht über ihr Aggressionspotential gegenüber einer liberalen Kultur und die Entschlossenheit, deren Spielräume nach Möglichkeit einzuengen, hinwegtäuschen.

Auch deshalb dokumentieren wir in Zusammenarbeit mit „Die Vielen“ bis zur kommenden Bundestagswahl in einem relativ aufwändigen Rechercheprojekt rechte Übergriffe auf Kultureinrichtungen, von Hassmails bis zu Forderungen, unliebsamen Institutionen die Mittel zu kürzen. Eine erste Fassung der Chronik haben wir im August 2019 in der Süddeutschen Zeitung und bei der ARD veröffentlicht.

Es hilft uns, wenn uns betroffene Künstler*innen und Theater entsprechende Vorfälle melden. Mails bitte an: kunstfreiheit@dievielen.de

The Rift

On possibilities and limitations of theater in the face of the New Right

PETER LAUDENBACH

It would be presumptuous to expect dance and theatrical productions to critically counteract right-wing populism. But obviously, some influential right-wing populists consider culture to be a central field of political debate. Marc Jongen, spokesperson for the AfD parliamentary group in matters of cultural policy, openly speaks of a "Kulturkampf". Numerous attempts by right-wing extremists and right-wing populists to intimidate and harass artists and cultural institutions illustrate what Jongen means by Kulturkampf. There is no reason to leave this Kulturkampf to the enemies of democracy and human rights.

The establishment of aggressive nationalism is determined by certain economic, social, cultural and political preconditions. Social science research provides information on this, for example studies performed by Andreas Reckwitz ("The End of Illusions"), Philip Manow ("The Political Economy of Populism") or Wilhelm Heitmeyer ("Authoritarian Temptations"). This includes a certain arrogance which borders on ignorance by a cosmopolitan, liberal, culturally open "new middle class" (Reckwitz) towards people with a specific social background who are not among the winners of a social transformation driven by educational expansion, digitization and globalization. Whether theatrical productions are conducive to fortifying the sense of superiority and status of this new middle class, thereby reinforcing a divergence to other strata, or can at least briefly call it into question and disrupt it, is an unanswered and, in this context, important question.

It was probably no coincidence that Götz Kubitschek, a pioneer of right-wing radicalism, chose a cultural event to speak bluntly. In a discussion between the authors Uwe Tellkamp and Durs Grünbein in March of 2018 in Dresden, Kubitschek took the floor. He closed his contribution with a provocative question: "Don't you agree that the rift that has been created in our society

is necessary? We have to talk about who belongs to us and who doesn't. To whom do we show solidarity, to whom don't we? I strongly hope that the rift becomes even larger." This is a central strategy of right-wing populists: the division of society into "us" and "not us", the destruction of the ability to speak with one another and common sense, a constant escalation of conflict as an end in itself. Attacks against liberal culture are part of this strategy. The attack on cosmopolitan culture is always also an attack on liberal society.

Precisely because theater and political art can accomplish the symbolic compression of social conflicts, because dialog is at the heart of theater as well as conflicting antagonistic positions and because art in general creates space for encounters between diverse worlds of experience and environments, it causes great aversion in people who are hoping that the "rift becomes even larger". When society breaks into fragments of different opinions, the ability to provide it with meeting places is perhaps the most important function of art. This also includes places where one encounters different people, social backgrounds and realities of life. Stories that go beyond the realm of a cosmopolitan "new middle class".

Of course, the Kulturkampf from the right will continue. For some time now, right-wing populists have been trying to present themselves as "bourgeois conservative", a strategy that Götz Kubitschek has aptly characterized as "trivialization". This tactic should not obscure the potential for aggression against a liberal culture and the determination to control this culture's sphere of influence whenever possible.

This is one of the reasons why, until the upcoming federal elections, my colleagues and I are documenting in cooperation with Die Vielen right-wing assaults on cultural institutions, ranging from hate mail to demands for cutting the funds for "objectionable" institutions, in a relatively complex research project. In August of 2019, a first version of the chronicle was published in the Süddeutsche Zeitung and on ARD.

It would be of great help to us if affected artists and theaters would report any incidents. Please contact us via email: kunstfreiheit@dievielen.de